

dtv  
premium



# CARAVAN



MARINA LEWYCKA

Da ist ein Feld – ein breites, nach Süden hin abfallendes Feld, das auf einem langen bewaldeten Hügel sitzt und sich träge zu einem heimlichen grünblättrigen Tal hinunterstreckt. Das Feld liegt im Schutz von dichten Weißdorn- und Haselnusshecken, die von wilden Rosen und am Abend duftendem Geißblatt durchwoben sind. Morgens steigt eine leichte Brise über den Downs auf und küsst die Luft mit dem frischen, salzigen Geruch des Ärmelkanals. Ja, so herrlich ist die Luft hier oben, dass man glauben könnte, man wäre im Paradies gelandet. Und auf dem Feld stehen zwei Wohnwagen, ein Männerwohnwagen und ein Frauenwohnwagen.

Aber wenn das wirklich der Garten Eden wäre, müsste es einen Apfelbaum geben, denkt Jola. Nein, es ist der Garten England, und das Feld ist übervoll mit reifen Erdbeeren. Und statt einer Schlange haben sie den Knödel.

Jola, eine zierliche, doch wohlgerundete Person, sitzt auf der Eingangsstufe des Frauenwohnwagens, und während sie sich die Zehennägel fuchsiapink lackiert, beobachtet sie, wie unten am anderen Ende des Feldes Knödels Landrover durchs Tor fährt und vom Beifahrersitz die Neue klettert. Jola kann beim besten Willen nicht verstehen, wieso man ihnen diese Zwei-Złoty-Göre schickt, wo sie doch offensichtlich noch einen Mann hier brauchen – am besten einen,

der eine gewisse Reife besitzt, aber noch volles Haar hat und anständige Beine und ein ausgeglichenes Gemüt – einen, der nicht nur schneller pflücken könnte, sondern in ihrer kleinen Gemeinschaft auch für eine entspannte sexuelle Harmonie sorgen würde, wohingegen diese kleine Miss nichts anderes als die Katze im Taubenschlag sein wird, weil die Kerle ab sofort nur noch um sie herumscharwenzeln werden, statt das zu tun, weswegen sie hier sind, nämlich Erdbeeren pflücken. Der Gedanke ist so unerfreulich, dass Jola sich nicht mehr auf ihren mittleren Zeh konzentrieren kann, der am Ende aussieht wie nach einer stümperhaften Amputation.

Außerdem ist es eine Platzfrage, grübelt Jola weiter, während sie beobachtet, wie die Neue am Männerwohnwagen vorbei das Feld heraufkommt. Obwohl sie mehr Frauen als Männer sind, ist der Frauenwohnwagen kleiner, ein schlichter Vierbett-Caravan, wie man ihn sich hinten ans Auto hängt, wenn man an der Ostsee Ferien macht. Als Vorarbeiterin ist Jola eine Frau von Stellung, und auch wenn sie klein ist, hat sie großzügige Kurven, weshalb ihr selbstverständlich ein Einzelbett zusteht. Marta, ihre Nichte, hat die zweite Einzelkoje. Die zwei chinesischen Mädchen – ihre Namen kann sich Jola nie richtig merken – teilen sich das ausklappbare Doppelbett, das, wenn es ausgeklappt ist, den ganzen Fußboden einnimmt. Das war's. Kein Platz für noch jemand.

Die vier haben ihr Bestes getan, um den Wohnwagen freundlich und gemütlich zu machen. Die chinesischen Mädchen haben Bilder von Tierbabys und David Beckham an die Wand gehängt. Marta hat neben Beckham ein Bild der schwarzen Madonna von Tschenschow gehängt. Jola, die Wert darauf legt, dass es gut riecht, hat in einem Becher einen Blumenstrauß aufgestellt, Heckenrosen, Lichtnelken und weißgoldenes Geißblatt, das die Luft versüßt.

Eine besondere Annehmlichkeit des Wohnwagens ist der

clevere Stauraum: kompakte Einbauschränke, praktische Spinde unter der Decke und Schubladen mit hübschen Ziergriffen, in denen man alles Mögliche verstecken kann. Jola hat es gern ordentlich. Die vier Frauen haben ein Geschick darin entwickelt, einander aus dem Weg zu gehen, mit weiblichem Feingefühl gleiten sie auf dem engen Raum aneinander vorbei, ganz anders als die Männer, die fehlerhafte Geschöpfe sind, zur Schwerfälligkeit neigen und unnötig Platz einnehmen, auch wenn sie natürlich nichts dafür können und auch ihre Vorzüge haben, von denen später die Rede sein wird.

Die Neue – da stolpert sie mir nichts, dir nichts in den Wohnwagen herein und wirft ihre Tasche mitten auf den Fußboden. Sie ist aus Kiew, sagt sie und guckt sich um, mit einem Lächeln im Gesicht. Irina heißt sie. Sie sieht müde und unordentlich aus und riecht ein bisschen nach Frittierfett. Was denkt sie sich eigentlich? Was glaubt sie, wo sie hier ihr Zeug unterbringen wird? Was glaubt sie, wo sie schlafen wird? Was gibt es da überhaupt zu grinsen? Das würde Jola gern mal wissen.

»Irina, Kind, noch kannst du es dir anders überlegen. Du musst nicht fahren!«

Weinend tupfte Mutter mit dem Taschentuch an ihren roten Augen herum und machte am Busbahnhof in Kiew eine peinliche Szene.

»Mutter, bitte! Ich bin kein Kind mehr!«

Dass Mutter in einem solchen Moment zu weinen anfängt, damit war zu rechnen. Aber als auch noch mein knorriger alter Papa auftauchte, das Hemd zerknittert und mit silbernem Haar, das in alle Richtungen abstand wie bei einem alten Stachelschwein, okay, ich gebe zu, das rührte mich.

»Irina, Kleines, pass auf dich auf.«

»Ach, Papa. Was habt ihr bloß? Glaubt ihr, ich komme nicht wieder?«

»Pass nur gut auf dich auf, mein Kleines.« Er schniefte und seufzte.

»Ich bin nicht mehr dein Kleines, Papa. Ich bin neunzehn Jahre alt. Meinst du etwa, ich kann nicht auf mich aufpassen?«

»Ach, mein Täubchen.« Seufz. Schnief. Dann fing Mutter wieder an. Und dann, ich konnte nichts dagegen machen, dann fing ich selber an, schluchzte und schniefte und wischte mir die Augen, bis der Busfahrer sagte, dass wir uns beeilen sollten, und Mutter mir noch eine Tüte mit Brot und Salami und einen Mohnkuchen zusteckte, und dann ging es los. Von Kiew nach Kent, in zweiundvierzig Stunden.

Okay, ich gebe zu, zweiundvierzig Stunden im Bus sind kein Spaß. Als wir Lemberg erreichten, waren das Brot und die Salami alle. In Polen merkte ich, dass meine Knöchel anschwellen. An einer Tankstelle irgendwo in Deutschland stopfte ich mir die letzten Krümel Mohnkuchen in den Mund und spülte sie mit ekligem metallisch schmeckendem Wasser herunter, das, wie auf dem Schild stand, nicht zum Trinken war. In Belgien bekam ich meine Tage, aber das merkte ich erst, als der dunkle Blutfleck durch meine Jeans auf den Sitz gesickert war. In Frankreich hatte ich kein Gefühl mehr in den Füßen. Auf der Fähre nach Dover wusch ich mich auf der Toilette. Ich erkannte das fahle Gesicht kaum wieder, das mir hohläugig aus dem trüben Spiegel über dem Waschbecken entgegenblickte – war ich das, dieses verwahrloste Mädchen mit dem strähnigen Haar und den Augenringen? Um die Durchblutung in meinen Beinen anzuregen, ging ich an Deck spazieren, dann stellte ich mich an die Reling und sah zu, wie im blassen, wässrigen Licht des anbrechenden Tages die weißen Felsen von England auf-

tauchten, dem wunderschönen, geheimnisvollen Land meiner Träume.

In Dover wurde ich von Vulk am Schiff abgeholt, der ein Stück Pappe mit meinem Namen hochhielt – Irina Blaksho. Natürlich, falsch geschrieben. Vulk war ein Typ, den meine Mutter als höchst unkultiviert bezeichnen würde, und er trug eine scheußliche Kunstlederjacke, wie ein Comic-Gangster. *Koschmar!* Die Jacke knarzte sogar, wenn er sich bewegte. Es fehlte nur noch die Pistole.

Mit einem Grunzen begrüßte er mich. »Hrr. Hast du Passprtt? Papirre?«

Seine Stimme war tief und schmierig, sie verströmte einen unangenehmen Hauch von Zigarettenrauch und Zahnfäule. Dieser Gangstertyp sollte sich mal die Zähne putzen. Ich kramte in meiner Tasche, und bevor ich etwas sagen konnte, nahm er mir den Pass und meine Saisonarbeitspapiere ab und verstaute sie in der Brusttasche seiner gruseligen Jacke.

»Ich heb für dich auf. In England ist viel böse Mensch. Machen Diebstahl.«

Er klopfte sich auf die Tasche und zwinkerte mir zu. Mir war klar, dass es sinnlos war, mit so jemandem zu diskutieren, und so schulterte ich meine Tasche und folgte ihm zum Parkplatz, wo ein riesiger, schwarz glänzender Wagen stand, der aussah wie eine Kreuzung zwischen einem Panzer und einer Sil-Limousine, mit getönten Scheiben und blitzenden Chromteilen vorn – eine richtige Mafiakutsche. Solche protzigen Autos sind sehr beliebt bei primitiven Typen und gesellschaftlich Unerwünschten. Genau genommen sah Vulk genauso aus wie sein Auto: übergewichtig und klobig wie ein Panzer, mit einem blitzenden silbernen Zahn wie aus Chrom vorn, der schwarz glänzenden Jacke und einem dünnen Pferdeschwanz, der ihm wie ein Auspuff im Nacken hing. Haha.

Er packte mich am Ellbogen, was ziemlich überflüssig